

ISSN 2196-5978

LD



Sondernummer
»Lutherischer Dienst«
**Evangelisch-Lutherische
Kirche in Georgien**



59. Jahrgang, 2023, Heft 2

Inhalt

Spannende Zeiten ...	3
Diasporagabe 2023: Georgien	9
Informationen zu Georgien	10
Luther in Georgien.	
Ein kurzer geschichtlicher Rückblick ...	12
Impressum.....	16



Wir sind nicht allein ...

Weltweit leben evangelisch-lutherische Christen als Minderheit zerstreut zwischen Menschen mit anderen Religionen und Menschen, für die der Glaube keine Bedeutung mehr hat. Der Martin-Luther-Bund hilft mit seinen Projekten, dass diese Kirchen in der Diaspora ihren Glauben leben und weitergeben können. Wir helfen transparent, einfach und sehr persönlich. Spenden bitte an:

IBAN: DE60 7635 0000 0000 0123 04

SWIFT-BIC: BYLA DE MI ERH

Selbstverständlich werden Sie zeitnah eine Zuwendungsbescheinigung erhalten.

Das Titelbild zeigt die schmiedeeiserne Lutherrose im Tor zur lutherischen Kirche in Tiflis.

Zum Geleit

Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Schwestern und Brüder,

Jesus aber sprach: *»Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun«* (Matthäus 20,25). Und er fährt fort: *»So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener«* (Vers 26).

»Die Großen fressen die Kleinen« – zumindest versuchen sie es. Und wenn es mit dem Fressen nicht klappt, dann bemühen sich die Großen, die Kleinen auf jeden Fall noch etwas kleiner zu machen. In der großen Welt sehen wir das Tag für Tag. Ein



großer Nachbar im Osten Europas versucht, seinen kleinen Nachbarn etwas weiter westlich, wenn schon nicht zu fressen, so doch wenigstens klein zu machen, und begründet das damit, dass der Kleine versucht hätte, ihn zu fressen. Im Süden und in der Mitte Amerikas blickt man seit eineinhalb Jahrhunderten mit ähnlichen Erfahrungen auf den großen Nachbarn im Norden.

Georgien ist ein kleines Land. So groß wie Irland, gehört es also zu den Kleinen

unter den Völkern und Staaten. Der große Nachbar sitzt im Norden, hat schon ein Viertel des Staatsgebietes Georgiens unter seine Kontrolle gebracht mit der kühnen Behauptung, dort die noch Kleineren zu beschützen.

Die Regeln des Reiches Gottes funktionieren aber anders als die Reiche dieser Welt. Bei Jesus ist dem Kleinen und Unscheinbaren die Größe der Gnade und Herrlichkeit Gottes anvertraut – wie beim »kleinsten unter allen Samenkörnern«, dem »Senfkorn«, das aufgeht und größer wird »als alle Kräuter und treibt große Zweige, sodass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können« (Markus 4,31.32). Gerade die Erfahrung der Diaspora bestätigt das in der Kirche.

Die folgenden Seiten laden Sie ein, die lutherische Kirche in Georgien kennenzulernen. Sie ist zwar klein, sehr klein. Doch ihr ist trotz aller Wechselfälle der Geschichte und der Politik anvertraut, an diesem Ort das Reich Gottes, das Evangelium von der Versöhnung Gottes aus Gnade und im Glauben an Jesus Christus zu bezeugen und zu verkündigen.

Die Diasporagabe der Martin-Luther-Bundes soll in diesem Jahr der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und im Südlichen Kaukasus (ELKG) helfen, ihre Jugendarbeit zu stärken. Dazu gehören geeignete Räume und Orte, an der sie gesammelt werden kann.

Viel Freude bei der Entdeckung der lutherischen Kirche Georgiens und des Landes, in dem sie wirkt.

Vielen Dank für Ihre Gebete, Ihre Hilfe und für alle Unterstützung.

Mit besten Grüßen,
Ihr

Pfarrer Michael Hübner

Spannende Zeiten ...



Spannende Zeiten erleben wir gerade in Georgien ... und zwar in vielerlei Hinsicht. Nachdem Georgien sich 2008 selbst in einen Krieg mit Russland hat verwickeln lassen und russische Panzer nur 20 Kilometer vor Tiflis standen, ist die Einstellung des größten Teils der Bevölkerung sehr anti-russisch. Seitdem sind ca. 20 Prozent des ehemaligen Staatsgebietes von Georgien

»unabhängig« – Abchasien und Südossetien – und unter russischer Kontrolle. Das betrifft uns auch ganz direkt, weil wir in Abchasiens Hauptstadt Suchumi eine Gemeinde haben. Seit meinem Dienstantritt im Januar 2023 habe ich erst einmal ein Visum für Suchumi bekommen – sechsmal wurde mir die Einreise verweigert –, erst jetzt wieder ganz aktuell.

Seit Ausbruch des Krieges in der Ukraine sind ca. 300 000 russische »Flüchtlinge« in Georgien angekommen. Viele von ihnen – inoffizielle Stellen sprechen von über 60 Prozent – sind eigentlich gar nicht gegen die Politik Putins, sondern machen nun ihre internationalen Geschäfte von Georgien aus oder wollten einfach nicht selbst kämpfen müssen. Dieser Flüchtlingsstrom



Die lutherische Kirche in Tiflis.

Rechts unten die aktuelle Ausgabe des »Kirchenboten« der ELKG.

– in den Kaukasus und haben hier sehr viel positiv bewegt und Spuren hinterlassen, die bis heute sichtbar und positiv belegt sind.

Weil die Deutschen im Kaukasus vor dem Zweiten Weltkrieg praktisch vollständig deportiert wurden und erst ab den 1950er Jahren wieder Deutschstämmige aus der ganzen Sowjetunion im Kaukasus wohnen durften, ist Russisch nach wie vor eine wichtige Sprache in unserer Kirche. Auch deshalb haben wir einen deutlichen Zuwachs von Gemeindegliedern aus der Ukraine und aus Russland. Unsere Kirche nimmt daher eine wichtige Brückenfunktion wahr.

Beruhigend ist die Zivilcourage der Bevölkerung. So konnte z. B. das »Feindliche-Agenten-Gesetz« verhindert werden. Nach diesem Gesetz sollten alle Organisationen, die zu mehr als 50 Prozent aus dem Ausland finanziert werden – darunter auch unsere Kirche –, in einer Liste von potentiell feindlichen Agenten geführt werden.

Die Wiederaufnahme von Flugverbindungen zwischen Tiflis und Moskau war auch ein kurzer Aufreger, den ich allerdings nicht so ganz nachvollziehen kann. Ich persönlich finde, dass gerade in Kriegs- und Krisenzeiten der Kontakt zwischen den Menschen wichtig ist. Und nachdem ganz viele georgische Familien Angehörige in Russland haben, ist die Kontaktmöglichkeit umso wichtiger. Die meisten Maßnahmen und Sanktionen der EU gegen Russland treffen sowieso vor allem die einfache Bevölkerung und nicht die, die sie eigentlich treffen sollten.

In diesem Spannungsfeld lebt unsere Kirche. Es ist erfreulich, wie wir als Brücke zwischen den Konfessionen und Religionen

wirken können. Wir haben ein gutes Verhältnis zu allen christlichen Konfessionen – vor allem zu den anderen Minderheiten –, aber auch zu anderen Religionen, den drei muslimischen Gemeinschaften (Sunniten, Shiiten und Achmadyia), der jüdischen Gemeinde und den Jesiden.

Obwohl unsere Kirche sehr klein ist – wir haben in Georgien fünf Gemeinden und in Baku, Eriwan und Suchumi jeweils eine Gemeinde –, werden wir sehr wohl wahrgenommen. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass wir im Volksmund immer noch als »Deutsche Kirche« wahrgenommen und wertgeschätzt werden, dass ein Deutscher als Bischof gewählt wurde und dass wir eine gute und enge Beziehung auch zur deutschen Botschaft haben.

Neben vielen Konzerten in unserer Kirche werden wir vor allem auch wegen der vielen sozial-diakonischen Aktivitäten und unserer Jugendarbeit wahrgenommen. Vor kurzem wurde ich von einem jüngeren georgischen orthodoxen Priester gefragt, ob ich ihm und einigen interessierten Kollegen

hat sehr viel Kapital ins Land gebracht, wovon aber die meisten Georgier nicht viel haben. Im Gegenteil. Die Wohnungspreise in Tiflis sind extrem gestiegen – um ca. 130 Prozent – und viele Georgier, die die neuen Mieten nicht bezahlen konnten, mussten sich außerhalb von Tiflis neuen Wohnraum suchen. In Tiflis selbst entsteht gerade auch eine russische Subkultur (russische Geschäfte, Cafés, Restaurants ...). Und obwohl die meisten hier noch russisch sprechen oder es verstehen können, wird es doch nicht mehr gerne gehört oder gesprochen. Wenn ich einkaufen gehe, dann spreche ich in der Regel zunächst englisch und wechsle erst dann ggf. ins Russische, wenn die Verständigung in Englisch nicht so gut klappt. Wenn dann deutlich wurde, dass ich Deutscher bin, ist die russische Verständigung kein Problem mehr. Deutschland hat nach wie vor ein sehr gutes Image in Georgien, als verlässlicher Partner. Und auch geschichtlich: vor 200 Jahren kamen deutsche Siedler – vor allem aus Schwaben



Die Familienfreizeiten – hier im Jahr 2022 – erfreuen sich regen Zuspruchs.

etwas über unsere Jugendarbeit berichten könnte, denn das gibt es in der georgischen orthodoxen Kirche gar nicht. Auch die sozialen Dienste unserer Kirche, die für alle angeboten werden – auch die, die nicht zu unserer Kirche gehören – werden oft mit erstaunter Dankbarkeit wahr- und angenommen.

Erfreulich ist auch, wie viele – nicht nur deutsche – Touristengruppen und offizielle politische, kulturelle oder Wirtschafts-Delegationen den Kontakt zu uns suchen.

Auch innerhalb des »Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands und anderer Staaten« (ELKRAS) und den evangelischen Kirchen in Osteuropa nehmen wir eine wichtige Brückenfunktion ein. Es ist mir ein Anliegen, diese Kirchen noch stärker untereinander zu vernetzen – vor allem, was die kirchliche Arbeit und die Ausbildung von theologischem Nachwuchs anbelangt.

Neben all diesen über- und zwischenkirchlichen Aufgaben gibt es natürlich auch sehr viel innerkirchlich zu tun, sowohl an biblischer und Glaubensunterweisung als auch an baulichen (Renovierungs-) Maßnahmen. Nicht zuletzt sind auch die Anstrengungen, die Kirche finanziell unabhängiger zu machen, von großer Bedeutung. Bislang sind wir vor allem durch Spenden aus Deutschland finanziert. Das ist für unsere Gemeindeglieder immer eine sehr wohl verstandene Predigt, dass wir als Christen in einer weltweiten Gemeinschaft verbunden sind. Und natürlich ist auch der Austausch zwischen unseren Kirchen und Geschwistern im Glauben ganz wichtig. Deshalb möchte ich auch Ihnen ganz ausdrücklich für Ihr Interesse an unserer Kirche und ihrer Arbeit und Ihre Unterstützung danken!



Kinder und Jugendarbeit

In den meisten unserer Kirchengemeinden gibt es eine erfreulich aktive Kinder- und Jugendarbeit. In Tiflis haben wir z. B. jeden Sonntag ca. 25 Kinder unterschiedlichen Alters in der Kinderkirche, die sich hier »Sonntagsschule« nennt. Nach dem Gottesdienst treffen sich dann zwei Jugendgruppen: die eine sind ältere Jugendliche und potentielle MitarbeiterInnen für unsere Sommerfreizeiten, die andere eine Teeniegruppe, die fast wie eine Konfirmandengruppe zusammenkommt.

Jetzt im Sommer wird es wieder fünf Kinderfreizeiten in unserem Freizeitheim in Kwarelien geben, mit etwa 120 Kindern, dazu kommen vier Tages-Freizeiten in den Gemeinden Rustavi und Borjomi, wo die Kinder eine Woche lang den Tag zusammen verbringen, aber zu Hause übernachten.

Fast schon traditionell zu nennen ist unsere Familienfreizeit im September mit rund 50 Teilnehmenden aus allen Gemeinden.

Erfreulich ist auch, dass es in drei Gemeinden einen Kinderchor gibt. Im Herbst planen wir ein erstes Kinderchorfestival

aller unserer Kinderchöre in Tiflis. Einen echten Kirchenchor gibt es leider nur in der Hauptstadt.

Für diese Aktivitäten werden wir einen Gemeindebus erwerben, denn gerade der Transport wird hier immer kostspieliger. Deshalb sind wir sehr dankbar, dass der Martin-Luther-Bund uns im Rahmen seiner »Diasporagabe 2023« diese Möglichkeit eröffnen wird.

Weil unsere Gemeindeglieder in der Regel eher aus sozial schwächeren Familien kommen, wird auch die Möglichkeit, gemeinsam Ausflüge zu unternehmen, sehr dankbar und mit großem Interesse angenommen.

Soziale und diakonische Aktivitäten

Als unsere Kirche vor 25 Jahren wieder neu gegründet und registriert wurde, herrschte große Not in Georgien. Die Kirche war für viele ein Ort, an dem sie sich aufwärmen und auch materielle Hilfe bekommen konnten. Die beiden Suppenküchen, die damals gegründet wurden,



Einmal im Monat hält der Pastor aus Tiflis einen Gottesdienst in Asureti (Elisabethtal), meist im Haus von Manfred Tichonow, der vor einigen Jahren aus Deutschland nach Asureti gezogen ist und seitdem eines der alten Fachwerkhäuser denkmalgerecht renoviert und einen kleinen Weinbau betreibt.

waren für viele eine existentielle Hilfe, wie auch die Lebensmittelpakete mit länger haltbaren Lebensmitteln wie Reis, Buchweizen, Mehl, Zucker, Öl... Inzwischen gibt es auch staatliche Suppenküchen, weshalb wir unsere beiden Suppenküchen zusammenlegen konnten. Täglich werden immer noch ca. 60 Essen ausgegeben, monatlich fast 200 Lebensmittelpakete. Für viele der Empfänger dieser Hilfen heißt es sonst vor allem in der kalten Jahreszeit: Hungern oder frieren.

Als unsere Kirche sich wieder als Kirche formiert hatte, konnte sie noch nicht als Kirche registriert werden – wohl aber das Diakonische Werk Georgiens. So war die Diakonie der Grundbaustein unserer Kirche. Dazu gehörte auch ein Seniorenheim mit 13 Plätzen, das bis heute existiert und zu den gefragtesten in ganz Tiflis gehört. Wir haben dort auch zwei Ärztinnen angestellt, die auch Gemeindegliedern zu

Konsultationen zur Verfügung stehen. Im Moment überlegen wir, wie und ob wir diesen Dienst ausbauen können, da die Nachfrage immer größer wird. Vor allem auch die Pflege wird immer wichtiger, weil eine staatliche Sozialfürsorge immer noch in den Kinderschuhen steckt. Traditionell ist die Familie für die soziale Fürsorge zuständig. Problematisch ist dabei, dass das Sozialgefüge in Georgien sich gerade dramatisch verändert und es immer mehr – vor allem ältere – Menschen gibt, die nicht von Familienmitgliedern versorgt werden. Das hat verschiedenste Gründe. Viele jüngere Menschen ziehen aus den Dörfern in die Stadt, weil es auf dem Land keine Arbeit gibt – oder sie gehen gleich ins Ausland, um dort Arbeit zu suchen... Umso wichtiger ist ein neuer Zweig unserer diakonischen Tätigkeiten: der häusliche Pflegedienst, der eine Mischung aus akuter Armutsbekämpfung, Besuchsdienst und

pflegerisch-medizinischer Betreuung ist. Inzwischen betreuen unsere Krankenschwestern ca. 100 Menschen in Tiflis und ca. 150 in einer Bergregion in acht Dörfern. In der Regel besuchen sie dreimal pro Woche die zu betreuenden Menschen. Die Adressen bekommen wir über die Stadtverwaltungen, die uns für immer mehr Menschen die Betreuung überlassen. Aber wir sind an einer Grenze angelangt – mehr können wir im Moment nicht leisten. Aber die soziale und diakonische Arbeit wird noch weiter entwickelt.

In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Baden führen wir im Rahmen eines EU-Projektes seit zwei Jahren auch kostenlose Beratungen und Schulungen durch, die legale Wege zur Arbeit oder (nicht nur universitären) Ausbildung in Deutschland aufzeigen, denn es gibt viele



dubiose und mafiöse Agenturen, die Arbeits- und Ausbildungsvermittlung ins Ausland anbieten. Inzwischen haben wir diesen Dienst ausgeweitet und versuchen, auch die Ausbildungsmöglichkeiten in Georgien aufzuzeigen – oder in Zukunft sogar selbst auszubilden.

Kirchliches Leben

Unser kirchliches Leben zeichnet sich vor allem durch die diakonische Nähe zu den Menschen aus. Hier wird das, was wir an Nächstenliebe verkündigen, gleich sichtbar und erfahrbar. Das ist einer der positiven Aspekte der Arbeit in einer Diaspora-Situation, dass die Identifikation mit der eigenen Gemeinde deutlich stärker ist und dass die Gottesdienste nicht nur dem Ritus und dem Glauben dienen, sondern Treffen der Gemeinde sind. Nach dem Gottesdienst bleiben die meisten noch zum Teetrinken – man begegnet sich, man tauscht sich aus. In der Gemeinschaft der Gemeinde sind die Gemeindeglieder einmal nicht in der Minderheit, sondern gehören ganz normal dazu.

Hinzu kommt für uns hier – vor allem in Tiflis – ein großes, auch öffentliches Interesse, eben weil wir als »Deutsche Kirche« gesehen werden. Die Gottesdienste sind dreisprachig – georgisch, deutsch und russisch –, und obwohl die Menschen hier aus orthodoxer Tradition, auch brüdergemeindlicher und »Stunden-Tradition« der schwäbischen Pietisten, »längere« (oft stundenlange) Gottesdienste gewöhnt sind, ist es eine besondere Herausforderung, die Gottesdienste mehrsprachig mit einem gewissen Spannungsbogen zu gestalten. Wir haben ein georgisch-deutsches und ein russisch-deutsches Liederbuch. Aus Tradition wird der erste Liedvers in Deutsch gesungen, die restlichen dann in der jeweiligen Sprache des Gesangbuches. Bis vor kurzem waren alle Gebete und Lesungen und die liturgischen Bausteine dann in jeweils drei Sprachen. Das akti-

Jugendfreizeiten sind ein wichtiger Baustein für die Zukunft einer Kirche – und machen allen Beteiligten sichtlich großen Spaß ...



viert zwar viele Menschen zum Mitwirken, aber ist dann doch etwas langatmig. Seit wir einen Beamer installieren konnten, projizieren wir zwei Sprachen an die Wand und es »erklingt« immer nur eine Sprache. Das wurde sehr dankbar angenommen (nicht nur, weil mehr Zeit zum Teetrinken bleibt ...). Auch die Liedtexte werden an die Wand projiziert – und weil man beim Singen nicht mehr den Kopf ins Gesangbuch senken muss, klingt der Gesang auch noch viel kräftiger – ein unerwarteter, aber durchaus erfreulicher Nebeneffekt. Sollten

auch noch englische Übersetzungen im Gottesdienst nötig sein (das kommt ab und an vor), gibt es seit neuestem auch die Möglichkeit, die Übersetzung simultan über Kopfhörer zu empfangen.

Schön und von orthodoxen Gottesdienstbesuchern sehr positiv vermerkt wird auch, dass es am Anfang immer einen Teil gibt, wo wir die Kinder zum Kindergottesdienst verabschieden und sich die Pfarrerin, der Pfarrer einige Augenblicke direkt an die Kinder wendet und sie so auch im Gottesdienst ihren Platz haben. Das kennt man in



Auf dem Friedhof in Asureti (Elisabeththal) finden sich noch zahlreiche Spuren der deutschen Siedler.

der orthodoxen Kirche so überhaupt nicht. (Sehr wohl übrigens in der Armenisch-Apostolischen Kirche, zu der wir auch ein sehr gutes Verhältnis haben.)

Natürlich gehört auch biblische Unterweisung – Bibelkreise, Frauenkreise, Konfirmandenunterricht in verschiedensten Sprachen – zu unserem kirchlichen Leben. In Rustavi habe ich auch mit einem Tanzkurs begonnen. Ein besonderes Erlebnis nicht nur für die Gemeindeglieder, wenn die Stühle beiseite geräumt werden und man vor dem Altar Walzer tanzt. Das ist auch bei vielen Chorälen hilfreich. Hier ist das Singtempo oft sehr langsam, z. B. bei manchen Osterchorälen, wodurch wenig von der Osterfreude hörbar wird. Als ich den Gemeindegliedern nach Ostern dann sagen konnte: »Singt das, wie ihr Walzer tanzt!«, klang es auf einmal wirklich nach Ostern! Auch mit Posaunenarbeit konnte ich beginnen. Das ist nach wie vor schleppend, aber ich habe immer noch die Hoffnung, dass wir nächstes Jahr beim 3. Deutschen Posaumentag in Hamburg mit einer kleinen Gruppe teilnehmen können. Das Problem ist hierbei, dass das Erlernen insbesondere eines Blechblasinstrumentes mit »Lärm« verbunden ist. Wenn man mit drei Gene-

rationen in einer kleinen Zwei-Zimmer-Wohnung wohnt, ist das mit dem Üben nicht so einfach ... so man überhaupt Zeit dafür hat. Viele Menschen gehen mehreren Beschäftigungen nach, weil sie vom Gehalt nur einer Arbeit nicht leben können.

Gewöhnungsbedürftig ist, dass wir oft am Schluss des Gottesdienstes fast doppelt so viele Mitfeiernde haben wie zu Beginn. Das liegt nicht nur an den langen und oft komplizierten Anfahrten, sondern auch daran, dass die meisten Menschen hier immer noch orthodoxe Gottesdienstpraxis gewohnt sind. Dort kommt es eigentlich gar nicht darauf an, wann man in der Kirche eintrifft. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen. Gottesdienst nach orthodoxem Verständnis ist ja wie ein Ausblick in die himmlische Herrlichkeit, die uns erwartet – vergleichbar einem offenen Fenster in den Himmel. Und weil nach ihrer Vorstellung die himmlischen Heerscharen immerwährend Gottesdienst feiern – auch ohne die ErdenbürgerInnen – ist es auch nicht entscheidend, ob jemand da ist oder nicht. Dieser Blick in die himmlische Herrlichkeit oder Ewigkeit soll im Grunde trösten und Hoffnung machen auf das, was uns nach dem Tod erwartet. Eigentlich ein schöner

Ansatz ... Deshalb übrigens auch die oft sphärischen Chorklänge in orthodoxen Gottesdiensten und die Prachtentfaltung in der Ausstattung der Kirchen!

Was unser kirchliches Leben mit auszeichnet, ist eine reiche Konzerttätigkeit, sowohl von eigenen MusikerInnen als auch von externen Gruppen oder Musikschulen, die gerne unsere Räumlichkeiten mieten und in unserer Kirche mit ihrer guten Akustik ihre Abschlusskonzerte geben. Oft ist es wirklich beeindruckend, was es da zu hören gibt.

Und noch ein letzter Aspekt trägt zur großen Vielfalt unseres kirchlichen Lebens bei: die zahlreichen Besuche, die unsere Gemeinden empfangen dürfen, sei es von Touristen oder von kirchlichen, (entwicklungs-)politischen oder wirtschaftlichen Delegationen, die sehr an unserem anderen – auch unabhängigeren – Blick auf die georgische Gesellschaft interessiert sind.

Sie merken, langweilig wird es hier nicht – und, wenn Sie mögen, sind Sie uns herzlich willkommen! Auf unserem Kirchengelände, einer parkähnliche Oase inmitten der Stadt, haben wir sogar ein paar Gästezimmer. Das Gelände beherbergte früher den deutschen Friedhof; deshalb wurde es nicht bebaut und Pfarrer Hummel vom damaligen Bürgermeister der Stadt zur »ewigen Nutzung« übereignet.

Mit besten Grüßen aus Tiflis,
Ihr

Bischof Rolf Bareis

კეთილი სურვილებით თბილისიდან,
თქვენი ეპისკოპოსი,

როლოფ ბარაისი



Weitere Informationen zur »Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und dem Südlichen Kaukasus« (ELKG) finden Sie unter <https://elkg.info/>

Diasporagabe 2023

Räume und Orte schaffen für die Jugend

Ein Projekt aus Georgien

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien und im südlichen Kaukasus (ELKG) betreibt neben einigen beispielgebenden sozialen Projekten (u.a. zur häuslichen Pflege und Diakoniestationen) eine lebendige Jugendarbeit, die nun stärker auch landesweit zusammengeführt werden soll und Räume braucht. Folgende Projekte sollen verwirklicht werden:

Kirchenanbau in Rustawi

Die wachsende Gemeinde in Rustawi erhält einen Anbau, der im Besonderen für die Kinder- und Jugendarbeit genutzt werden soll. Durch einen großen und direkten Zugang zum Garten eignet sich der Anbau darüber hinaus auch sehr gut für Gemeindefeste und Kindertage – und

für das »Fragen-Café«. Hier kann man bei einer Tasse Kaffee seine Fragen zu Glaube, Bibel und christlichem Leben stellen und in entspannter Atmosphäre besprechen. Durch Vermietung der Räumlichkeit kann auch Geld für die Gemeinde erwirtschaftet werden. Die Gemeindeglieder werden den Anbau im Wesentlichen in Eigenleistung selbst durchführen, so dass vor allem Materialkosten anfallen.

Bedarf: ca. 20 000 Euro

Freizeitheim in Kvareli

Das kircheneigene Haus in Kvareli muss grundlegend renoviert werden. So wird ein Begegnungszentrum entstehen, das nicht nur für Freizeiten, sondern auch für Seminare genutzt werden kann und in

Zukunft vielleicht Gästezimmer für Touristen bieten wird. So eröffnet sich für die Kirche eine weitere Möglichkeit, eigene finanzielle Mittel zu gewinnen.

Bedarf für den ersten Schritt:
20 000 Euro

Ein eigener Kirchenbus

Mit einem eigenen 20-Sitzer-Kirchenbus können die Freizeiten und Gemeindeausflüge einfacher und preiswerter durchgeführt werden. Der Bus kann in der Zeit, in der er nicht von der Kirche genutzt wird, vermietet werden und so einem oder mehreren Fahrern eine Arbeit geben. Das erschließt der Kirche eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit.

Bedarf für einen einfachen Bus:
ca. 22 000 Euro

Das Engagement der ELKG bei Kinderfreizeiten, Sommerlagern und Familienfreizeiten legt den Grund für eine Kirche der kommenden Generation. Ihr Beitrag hilft, dieser Arbeit einen guten Ort zu geben!



Informationen zu Georgien

Georgien, georgisch საქართველო, ist ein eurasischer Staat im Südkaukasus, östlich des Schwarzen Meeres und südlich des Großen Kaukasus gelegen. Im Norden wird er von Russland, im Süden von der Türkei und Armenien, im Osten von Aserbaidschan begrenzt. Die Landesteile Abchasien und Südossetien sind von russischen Streitkräften besetzt und nicht unter Kontrolle Georgiens; die von beiden Gebieten beanspruchte staatliche Souveränität wird von fünf Staaten anerkannt.

Georgien wird von seinen Bewohnern als »Balkon Europas« bezeichnet. Nach alternativen Varianten der innereurasischen Grenze wird Georgien ganz oder teilweise Europa zugerechnet. Gebirge und Vorgebirge bedecken 87 Prozent des Landes. Im Norden liegt die Südabdachung des Großen Kaukasus. Im Süden befinden sich die westlichen Rücken des Kleinen Kaukasus und der Rand des vulkanischen Armenischen Hochlandes. Zwischen den beiden Hochgebirgen dehnt sich im Westen die Kolchische Tiefebene (nach dem antiken Kolchis), im Osten die Transkaukasische Senke aus.

Der höchste Berg ist der Schchara (შხარა) im Großen Kaukasus mit 5201 Metern. Der längste Fluss Georgiens ist die insgesamt 1364 km lange Kura (georgisch მტკვარი – მტკვარი), die das Land in ihrem Oberlauf vom Süden (Kleiner Kaukasus) nach Osten auf 351 km Länge durchzieht. Größter See ist der auf 2073 Metern Höhe gelegene Parawani mit einer Ausdehnung von 37,5 Quadratkilometern. Die Werjowkina-Höhle ist mit 2212 Metern die tiefste bekannte Höhle der Welt.

Die Georgische Apostolische Kirche gehört zu den ältesten christlichen Kirchen der Welt. Das Land verdankt sein Christentum vor allem dem Wirken einer Frau, der den Aposteln gleichgestellten »Erleuchterin Georgiens«, der Heiligen Nino. Ihr Wirken wird auf das 4. Jahrhundert datiert.

Georgien ist eine demokratische Republik mit einem starken Präsidialsystem und

zentralisierter Verwaltung. Die Außenpolitik Georgiens ist von dem Wunsch geprägt, seine Unabhängigkeit von Russland unumkehrbar zu machen.

Unmittelbar nach der Gründung Georgiens 1991 unterstützte Russland separatistische Bewegungen in Abchasien, Südossetien und Adscharien. 1993 trat Georgien dennoch der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) bei. Anfang 2007 schloss Russland sämtliche Grenzübergänge und verstärkte damit die Embargopolitik. Schließlich kam es im August 2008 zum militärischen Konflikt mit Russland (»Georgienkrieg«), in dessen Folge Georgien aus der GUS austrat.

Größe:

69 700 qkm (etwa die Größe von Bayern)

Einwohner: 3 728 600 (2021)

Hauptstadt: Tbilissi (თბილისი, Tiflis)

Städte:

Im Jahr 2021 lebten 60 Prozent der Einwohner Georgiens in Städten. Die größten Städte des Landes sind (Stand: 2016):

- Tiflis (1 082 400 Einwohner)
- Batumi (154 600 Einwohner)
- Kutaissi (147 900 Einwohner)
- Rustavi (126 000 Einwohner)
- Sochumi (63 300 Einwohner)
- Gori (48 300 Einwohner)
- Sugdidi (42 700 Einwohner)
- Poti (41 500 Einwohner)

Währung: Lari (1 Lari ≈ 0,35 Euro)



Sprache:

Die georgische Sprache (Eigenbezeichnung ქართული ენა – kartuli ena) ist die Amtssprache in Georgien und wird von über 90 Prozent der Bevölkerung fließend gesprochen.

Das Georgische gehört mit Mingrelisch, Lasisch und Swanisch zu den südkaukasischen Sprachen. Zur Schreibung der georgischen Sprache wird die Alphabetschrift *Mchedruli* verwendet, die 33 Buchstaben aufweist.



Weltkulturerbe:

Die UNESCO erklärte bisher drei Stätten in Georgien zum Weltkulturerbe: die historischen Denkmäler in Mzcheta, die Bagrati-Kathedrale und das Kloster Gelati in Kutaissi sowie die Bergdörfer von Oberswanetien.

Religionen:

84 % Georgische Orthodoxe Apostelkirche (eigenständig)
9,9 % Muslime

3,9 % verteilen sich auf:

- Armenisch-Apostolische Kirche
- Armenisch-katholische Kirche
- Römisch-Katholische Kirche
- Chaldäisch-katholische Kirche
- Evangelisch-Lutherische Kirche
- Pfingstkirchen
- Baptisten
- Jesiden
- Juden
- Zeugen Jehovas

Gemeinde(-gruppen) der ELKG:

- Tbilisi (Tiflis)
- Rustavi
- Bolnisi (Katharinenfeld)
- Gardabani
- Borjomi
- Asureti (Elisabethtal)
- Sukhumi (Abchasien)
- Baku (Aserbaidschan)
- Eriwan (Armenien)

Quellen: Wikipedia und <https://elkg.info/>

Luther in Georgien

Ein kurzer
geschichtlicher
Rückblick

von Rolf Bareis

Vor ca. 200 Jahren, nach dem Vulkanausbruch des Tambora in Indonesien im April 1815, sorgte die riesige Aschewolke zwei Jahre lang für Dunkelheit in Europa, für Missernten und Hungersnot. So wurde das Jahr 1816 als das »Jahr ohne Sommer« bekannt. Die Folgen der napoleonischen Kriege taten ein übriges. Es herrschte große Not und auch Endzeitstimmung. Deshalb machten sich vor allem württembergische Siedler, meist von

Ulm aus, mit ihren »Ulmer Schachteln« – ein seit dem Mittelalter auf der Donau zur Warenbeförderung genutzter Einweg-Schiffstyp – auf den Weg in den Kaukasus. Die Gründe waren vielfältig: Falls das Ende der Welt tatsächlich nahe war, so dachte man, sei man in der Nähe oder sogar auf dem Ararat sicherer. Schließlich ist dort ja auch Noah mit seiner Arche gestrandet. Man wollte der wirtschaftlichen Not entkommen, und da schienen die Privilegien,

die Zar Alexander den Siedlern in Aussicht gestellt hatte (Steuerfreiheit, freie Landzuweisungen, kein Wehrdienst ...) sehr verlockend. Zar Alexander hatte aus den Fehlern von Katharina der Großen gelernt und ausdrücklich nur funktionierende Gemeinschaften und Menschen mit guter Ausbildung eingeladen. Und schließlich war es für viele strenggläubige Pietisten auch eine Möglichkeit, dem landesherrlichen Kirchenregiment, bei dem



der Landesherr die Konfessionszugehörigkeit bestimmte, zu entkommen und ein eigenes Gemeindewesen zu gründen. Sie haben auch ihren evangelischen Weg des Glaubens mit in den Kaukasus gebracht. Auf diesem Fundament ruht unsere Kirche hier. Der erste von der Basler Mission ausgesandte Missionar, Johann Bernhard Saltet, wurde den Siedlern in den Kaukasus nachgesandt und hat dort die kirchlichen Strukturen begründet.

Modelle der Ulmer Schachteln zeigen, dass die Siedler wirklich weg wollten und

nicht vorhatten, wieder zurückzukommen. Die Boote hatten nur Steuerruder, konnten nur mit der Strömung bewegt werden – im Grunde waren es große Floße. In Wien wurde das Holz als Bauholz verkauft und mit dem Erlös die Weiterfahrt ans Schwarze Meer bezahlt. Viele Siedler blieben auch auf dem Weg dorthin hängen, andere wurden von Krankheiten dahingerafft. Nur ein Bruchteil derer, die in Ulm gestartet waren, kamen über den Landweg von Odessa aus an der Schwarzmeerküste entlang in den Kaukasus.

Als Erstes wurden Schulen, dann die Kirche und dann erst Wohnhäuser gebaut. Georgien ist ja eine Weingegend, viele der Siedler kamen aus dem Weinbau. Sie haben die Fasskelterung mit nach Georgien gebracht und den Weinbau revolutioniert. Traditionell wurde hier der Wein in tönernen Weinkavernen (die bis zu 5000 Liter fassten!) im Boden eingegraben, die Trauben mit den Stängeln gepresst und in die Tonkrüge zur Gärung gefüllt. Nach ein paar Wochen wurde der noch junge Wein umgefüllt in andere Tonkavernen und erst nach mehreren Umfüllvorgängen dann luftdicht verschlossen, damit der Wein vollends gären konnte. (Ein Winzer würde das fachlich sicherlich kompetenter beschreiben ...) Der Wein, den die Deutschstämmigen im Kaukasus angebaut haben, wurde in ganz Russland und bis nach China



Links: Tiflis, vor 1917

Oben: Ulmer Schachtel

Rechts: Georgische Bäckerei, vor 1917

Zu Herkunft der Bilder siehe die nächste Seite.

Типы Кавказа. Торня (пекарня): пурщик лелить лаваш, а другой достает их из печи.



Die Postkartenansichten aus dem alten Georgien vor 1917 in diesem Beitrag stammen aus dem Nachlass von Professorin **Dr. Fairy von Lilienfeld** (4.10.1917–12.11.2009). Sie war 1966 bis 1984 Lehrstuhlinhaberin für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Als eine der wenigen Forscherinnen und Forscher in Deutschland kannte sie die Sprachvarianten des Georgischen und konnte ihrer Leserschaft auch Aspekte der georgischen Kirchen- und Geistesgeschichte erschließen.

verkauft. Und der Weinbrand, den die Deutschen hier gebrannt haben, machte zeitweise sogar dem französischen Cognac ernsthafte Konkurrenz! In der Sowjetunion verlieh man den Herstellern tatsächlich das Sonderrecht, ihn als »Cognac« bezeichnen zu dürfen.

Auch baulich haben viele deutsche Architekten bis heute ihre Spuren hinterlassen. Nicht zuletzt hat sich auch viel vom aufklärerischen Gedankengut, das die Siedler aus der Heimat mitgebracht haben, mit der kaukasischen Kultur vermischt. So sind die Kaukasier in mancher Hinsicht europäischen Werten und europäischem Gedankengut näher als manch andere Anwärter auf die EU-Mitgliedschaft.

Als Hitler die Sowjetunion überfiel, fürchtete Stalin – paranoid, wie er war – eine zweite Front im Inneren des Landes. Deshalb wurden fast alle Deutschstämmigen aus dem Kaukasus deportiert. Das deutsche Leben und auch das Luthertum hier hörten auf zu existieren. Zurückbleiben durften nur die, die mit Einheimischen verheiratet waren, meist Frauen. Ein paar wenige haben wir davon noch in unseren Gemeinden, und es ist für mich als gebürtigen Schwaben ein besonderes Erlebnis, im Kaukasus »schwäbisch schwätze zu können« – es ist ein »altes« Schwäbisch, das ich z. T. von meiner Großmutter her kenne. Vor 200 Jahren gab es noch kein Telefon und keine Kühlschränke. Dafür wurden

Links: Borjom, Katharinenquelle

Rechts: Straßenszene aus Tiflis, in der Nähe
des Botanischen Gartens

dann Wörter »erfunden«: Das Telefon war die *Rappelkiste* und sich anrufen hieß sich *anrappeln*.

Wie gesagt: Mit der Deportation der Deutschen hörte das deutsche Leben hier auf. Viele Kirchen wurden abgerissen (in Tiflis von deutschen Kriegsgefangenen) oder »umgewidmet«, so z. B. in Bolnisi, dem ehemaligen Katharinenfeld, das so etwas wie die deutsche »Hauptstadt« war. Bis heute wird die Kirche, die immer noch steht, wenn auch in einem erbärmlichen Zustand, als Sportschule genutzt. Andere Kirchen, die besser erhalten oder auch sehr schön restauriert wurden, sind jetzt »Kulturkirchen«. In Baku etwa ist die lutherische Kirche Konzertsaal des Musikkonservatoriums mit einer großen Konzertorgel. Dort finden auch regelmäßig Gottesdienste verschiedenster Konfessionen statt, die dann allerdings Miete bezahlen müssen – auch wir als die Nachfahren der ehemaligen »Besitzer«. In Asureti, dem ehemaligen Elisabeththal, erlaubt es uns die Stadtverwaltung nicht, dort Gottesdienste zu feiern, weil die Georgische Orthodoxe Kirche im Vorraum der Kirche eine Kapelle eingerichtet hat. Es ist zu beobachten, dass immer mehr Ikonen in das große Kirchenschiff »wandern« und die lutherische Kirche immer mehr übernommen wird. Aber das ist ein anderes Thema.

Als ab den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wieder Deutschstämmige – diesmal aus der ganzen ehemaligen Sowjetunion – in den Kaukasus zogen, haben die Siedler ihren evangelischen Glauben mitgebracht. Allerdings durften



sie ihre Nationalität nicht zeigen, ihren Glauben nicht offen bekennen. Die Eltern unserer Pastorin kamen aus dem Baltikum und waren Ärzte. Bei einem ersten Treffen der ethnischen Deutschen haben sie ganz erstaunt festgestellt, dass auch Kollegen aus dem Krankenhaus bei dem Treffen und ebenfalls deutschstämmig waren.

»Evangelisch Sein« und »Deutschstämmig Sein« war für viele identisch – und identitätstiftend, obwohl sie das viele Jahrzehnte lang nur auf Russisch leben konnten. Deshalb ist die russische Sprache nach

wie vor eine wichtige Sprache in unserer Kirche, neben Georgisch und Deutsch. (Gottesdienste und Liturgie sind dreisprachig – eine besondere Herausforderung, über die ich weiter vorne schon geschrieben habe.)

Mit der Perestroika konnten sich die verschiedenen ethnischen Gruppen in Georgien wieder öffentlich versammeln – so kam es auch wieder zu ersten lutherischen Gottesdiensten.

Mitte der siebziger Jahre entstand eine Städtepartnerschaft zwischen Saarbrücken



»Grusiner« – früher wurde Georgien im Deutschen auch als »Grusinen« bzw. »Grusien« bezeichnet.

und Tiflis – die erste Partnerschaft einer westlichen Stadt mit einer Stadt im Ostblock.

Prof. Dr. Gert Hummel, württembergischer Pfarrer und Professor für evangelische Theologie, war Universitätsbeauftragter für die internationalen Partnerschaften der Universität und in dieser Funktion auch seit 1975 immer wieder in Tiflis. Bei einem seiner Besuche in den neunziger Jahren wurde er von Deutschstämmigen angesprochen und darauf hingewiesen, dass es auch deutschstämmige Menschen in Tiflis und Umgebung gäbe, und gebeten, einen lutherischen Gottesdienst zu halten. Dem kam Gert Hummel gerne nach – und schließlich wurde er Mitbegründer der »Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und dem Südlichen Kaukasus« und ihr erster Bischof (1999–2004).

Impressum

Der »Lutherische Dienst« erscheint im Martin-Luther-Verlag und wird herausgegeben vom Martin-Luther-Bund mit Unterstützung des DNK/LWB.

Martin-Luther-Verlag, Fahrstr. 15, 91054 Erlangen, Tel. 09131/7870-0, Fax 09131/7870-35, E-Mail: info@martin-luther-bund.de.

Redaktion: Michael Hübner, Frank Thiel; E-Mail der Redaktion: ld@martin-luther-bund.de.

Bildnachweise: ELKG (3, 4, 5, 6); ELKG/Davit Kaindrava (4, 7), MLB (2), Sammlung Fairy von Lilienfeld (12–16), Schleßmann (6, 8), WikiCommons (13 [Ulmer Schachtel])

Druck: Augustana-Druckerei, Bielsko-Biala, Polen

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Weitere Exemplare der Zeitschrift sowie Informationen können beim Verlag oder bei folgenden Geschäftsstellen angefordert werden:

Deutsches Nationalkomitee des Luth. Weltbundes:

Podbielskistr. 164, 30177 Hannover

E-Mail: info@dnk-lwb.de

IBAN: DE21 5206 0410 0000 4195 40, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EKI

Zentralstelle des Martin-Luther-Bundes:

Fahrstr. 15, 91054 Erlangen, Tel. 09131/7870-0

E-Mail: info@martin-luther-bund.de

IBAN: DE60 7635 0000 0000 0123 04, SWIFT/BIC: BYLA DE M1 ERH

Martin-Luther-Verein in Baden:

Pfarrer Peter Schwarz, Neumattstr. 29, 79585 Steinen

E-Mail: Loerrach-Steinen@elkib.de

IBAN: DE14 6625 0030 0050 1203 93, SWIFT/BIC: SOLA DE S1 BAD

Martin-Luther-Verein in Bayern:

Pfarrer i. R. Wolfgang Hagemann,

Geschäftsstelle: Fahrstr. 15, 91054 Erlangen

E-Mail: info@martin-luther-verein-bayern.de

IBAN: DE46 7656 0060 0000 5160 07, SWIFT/BIC: GENO DE F1 ANS

Martin-Luther-Verein in Braunschweig:

Pfarrer Christian Tegtmeyer, Alte Dorfstr. 4, 38723 Seesen-Kirchberg

E-Mail: kirchberg.pfa@lk-bs.de

IBAN: DE70 2501 0030 0020 5153 07, SWIFT/BIC: PBNK DE FF

Martin-Luther-Bund in Hamburg:

Pastor Mathias Krüger, Hamburger Str. 30, 24558 Henstedt-Ulzburg

E-Mail: PastorKrueger@mlb-hamburg.de

IBAN: DE45 5206 0410 0006 4226 32, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EKI

Martin-Luther-Bund Hannover:

Superintendent Pastor Christian Schefe, Schlingstr. 8, 31737 Rinteln

E-Mail: Christian.Schefe@evlka.de

IBAN: DE22 5206 0410 0000 6160 44, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EKI

Martin-Luther-Bund in Lippe:

Superintendent Andreas Lange, Papenstr. 16, 32657 Lemgo

E-Mail: sup@nicolai-lemgo.de

IBAN: DE56 4825 0110 0000 0241 90, SWIFT/BIC: WELA DE D1 LEM

Martin-Luther-Bund Lübeck-Lauenburg:

Pastorin Maike Bendig, Prinzenstraße 9, 24768 Rendsburg

E-Mail: maike.bendig@kkre.de

IBAN: DE77 2305 2750 0002 0037 08, SWIFT/BIC: NOLA DE 21 RZB

Martin-Luther-Bund in Oldenburg:

Pastor Dr. Tim Unger, Kirchstr. 8, 26215 Wiefelstede

E-Mail: tim.unger@ewetel.net

IBAN: DE30 2805 0100 0071 4056 74, SWIFT/BIC: BRLA DE 21 LZO

Martin-Luther-Bund in Schaumburg-Lippe:

Pastor Reinhard Zoske, Bergkirchener Str. 30,

31556 Wölpinghausen

E-Mail: r22000@t-online.de

IBAN: DE54 2559 1413 0050 4777 00, SWIFT/BIC: GENO DE F1 BCK

Martin-Luther-Bund in Württemberg:

Pfarrerinnen Andrea Aippersbach, Ökum. Hochschulgem. Hohenheim,

Paracelsusstr. 97, 70599 Stuttgart-Hohenheim

E-Mail: andrea.aippersbach@elkw.de

IBAN: DE09 6005 0101 0002 9762 42, SWIFT/BIC: SOLA DE ST

Martin-Luther-Bund in Österreich:

Pfarrer Jörg Lusche, Albert-Schweitzer-Gasse 7/1,

3160 Traisen, Österreich

E-Mail: st.aegydt@evang.at

IBAN: AT74 6000 0000 0782 4100, SWIFT/BIC: OPSK AT WW

Martin-Luther-Bund in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein:

Dr. Daniel Reicke, c/o Evang.-Luth. Kirche Basel

Friedensgasse 57, 4056 Basel, Schweiz

E-Mail: dreicke@hispeed.ch

IBAN: CH61 0900 0000 8000 5805 5, SWIFT/BIC: POFI CH BE XXX

Die weiteren Mitgliedsvereine finden Sie unter:

www.martin-luther-bund.de